

## **Klaus Kinski - Cobra Verde**

"Sein Gesicht ist so jung wie das eines Kindes, und seine Augen sind ganz alt, beides zu gleicher Zeit und im nächsten Augenblick ist es umgekehrt - ich habe noch nie so ein Gesicht gesehen." (Jean Cocteau über Klaus Kinski)

Klaus Kinski ist neben der Dietrich, die vielleicht geheimnisvollste, von unzähligen Mythen umgebene Starpersona, die das deutsche Kino hervorgebracht hat. Zweifelsfrei ist auf keine je wieder so emotional reagiert worden. Es ist vor allem das Image des großen genialen Hysterikers, das ihm anhängt; ein männliches Pendant zu der amerikanischen Schauspielerin Mercedes McCambridge. Neben Oskar Werner, James Dean oder Montgomery Clift steht er in dieser Zeit für einen differenzierteren Männlichkeitstypus, der keine festgefügt Geschlechtsidentitäten bedient. Den ersten großen Erfolg und Skandal am Theater hat Kinski mit Cocteaus LA VOIX HUMAINE in der Rolle einer Frau, die am Telefon das Abschiedsgespräch mit ihrem Geliebten führt. Gleichwohl bleibt er von Beginn an auf ein bestimmtes Rollenfach festgelegt, das sich in den Sechziger Jahren vor allem auf das des "Irren vom Dienst" in der Edgar Wallace-Serie reduziert. Sein nervöser und ungemein expressiver Schauspielstil, eine Ambivalenz der Figuren, der fließende Übergang von Täter- und Opferrollen werden zu seinen Markenzeichen. Dabei wird ein seltsamer Zwiespalt zwischen der Form der Filme und der Ästhetik des Schauspiels deutlich. Selbst in "minderwertigsten" Produktionen zeigt sich das Talent des Darstellers ähnlich überzeugend wie in Prestigeproduktionen oder im Autorenkino von Corbucci, Zulawski oder Herzog.

COBRA VERDE, der letzte der Filme aus der fruchtbaren Zusammenarbeit von Kinski mit Werner Herzog, zeigt den Schauspieler in der Rolle des Banditen und Sklavenhändlers Francisco Manoel da Silva. Herzog inszeniert eine mythische Figur, deren allzu übermenschliche Ausstrahlung und Entschlossenheit die Menschen angstvoll oder von seiner Erscheinung geblendet zurückweichen lässt. Der überirdische Wille, der kaum zu bändigende Charakter, die exzessiven Anfälle und Wutausbrüche reflektieren und verweisen auf Kinskis inner- wie außerfilmisches Starimage. Privatperson und Schauspieler erscheinen deckungsgleich. Kinski betont die Konvergenz der Identitäten, indem er fortwährend behauptet, die Figuren seien Facetten seiner Persönlichkeit, während Pressemeldungen, Drehberichte oder Setfotos dies beständig zu belegen suchen. Für den Rezipienten scheint so jede neue Darstellung auf der Leinwand das Gesamtkunstwerk Kinski zu offenbaren. Seine legendären Rezitationsauftritte werden zu Happenings. Nicht die Texte von Villon, Rimbaud oder Wilde sind deren Attraktionen sondern die exzessiv wütende, leidende, manische Kunstfigur Kinski. In der Selbstinszenierung wird die triviale Menschlichkeit immer mehr ausgeschaltet. Das Plakat zu COBRA VERDE präsentiert den Schauspieler aus der Untersicht mit distanziert herabblickenden Augen, umgibt das Haupthaar mit einem leuchtenden Glanz, um so das hierarchische Verhältnis zwischen dem erhabenen Starkörper und den Rezipienten festzuschreiben.

Cobra Verde, BRD 1987, Regie: Werner Herzog  
Quelle: BArch/FA Plak 13537 (84x59,5)